

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Inklusion im Religionsunterricht

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Inhalt

Vorwort	7
1 Was ist Inklusion?	9
1.1 Die UN-Behindertenrechtskonvention	14
1.2 Der Begriff »Behinderung«	15
1.3 Das Recht auf inklusive Bildung (Art. 24)	17
1.4 Inklusion und Heterogenität	21
2 Die inklusive Schule	25
2.1 Eckpfeiler einer inklusiven Schule	26
2.2 Der »Index für Inklusion«	31
2.3 Gibt es Grenzen der schulischen Inklusion?	32
3 Inklusion aus biblischer Perspektive	35
3.1 Vielfältige Gaben	35
3.2 Jesus von Nazareth und seine inklusive Praxis	36
3.3 Der Mensch als Ebenbild Gottes	37
3.4 Jeder braucht Unterstützung	38
3.5 Die Vision vom Reich Gottes	40
4 Auf dem Weg zu einem inklusiven Religionsunterricht	41
4.1 Inklusion beginnt bei der Lehrkraft	45
4.2 Schülerorientierung im inklusiven Religionsunterricht	50
4.3 Innere Differenzierung im inklusiven Religionsunterricht	55
4.4 Grundformen des inklusiven Unterrichts	59
4.5 Individuelle Lernbedürfnisse	61

5 Bausteine für einen inklusiven Religionsunterricht	66
5.1 Das Klassenzimmer als Lernwerkstatt	68
5.2 Differenzierung nach Lernwegen	70
5.3 Differenzierung nach Anforderungsniveau	74
5.4 Think – Pair – Square – Share	75
5.5 Gruppenpuzzle	79
5.6 Godly Play	82
5.7 Leistungsrückmeldung	84
6 Ein kurzer Ausblick	90
Literatur	92

Vorwort

»Die Arbeit des Erziehers gleicht der eines Gärtners, der verschiedene Pflanzen pflegt. Eine Pflanze liebt den strahlenden Sonnenschein, die andere den kühlen Schatten; die eine liebt das Bachufer, die andere die dürre Bergspitze. Die eine gedeiht am besten auf sandigem Boden, die andere im fetten Lehm. Jede muss die ihrer Art angemessene Pflege haben, andernfalls bleibt ihre Vollendung unbefriedigend.«

Abbas Effendi, arabischer Schriftgelehrter

Menschen sind unterschiedlich, sie haben unterschiedliche Begabungen und Bedürfnisse. Gute Lehrer berücksichtigen diese Startvoraussetzungen und Weltzugänge ihrer Schülerinnen und Schüler. So bringt es das oben angeführte Zitat von Abbas Effendi mit seiner Bildsprache auf den Punkt. Auch der Apostel Paulus zeichnet ein ähnliches Bild vom Menschsein, wenn er im 1. Korintherbrief vom »einen Leib« und den »vielen Gliedern« spricht.

Inklusiver Religionsunterricht findet genau in diesem Spannungsfeld statt: Eine Klasse, die sich aus ganz unterschiedlichen Schülerinnen und Schülern zusammensetzt und in der Individualität und Gemeinschaftssinn gleichermaßen dazugehören.

In diesem Sinn möchte das vorliegende Buch Impulse für einen inklusiven Religionsunterricht liefern. Es soll darum gehen, Grundlagen und Rahmenbedingungen der aktuellen Inklusionsdebatte zu beleuchten und neben theologischen Überlegungen auch didaktische und methodische Bausteine vorzustellen.

Damit inklusiver Unterricht gelingen kann, sind Pädagogen dazu aufgefordert, die eigene Arbeitssituation zu beleuchten. Deshalb finden sich im Buch immer wieder Impulse zur Reflexion, die dabei helfen sollen, eigene Wege zu einem inklusiven Religionsunterricht zu suchen. Genau um dieses Suchen nach eigenen Möglichkeiten geht es mir. Inklusiver Religionsunterricht muss immer ganz indivi-

duell geplant werden, weil sich die Fähigkeiten und Lernbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler von Klasse zu Klasse unterscheiden. Deshalb sind auch die Praxisbeispiele und Unterrichtsbausteine in diesem Buch nicht als vorgezeichneter Unterrichtsentwurf gestaltet, der eins zu eins übernommen werden könnte. Sie sollen vielmehr als Anregung dienen, differenzierende und kooperative Lernformen für die eigene Unterrichtspraxis zu entwickeln. Ich freue mich, wenn dieses Buch ein Begleiter auf dem Weg zu einem inklusiven Religionsunterricht werden kann.

Patrick Grasser im März 2014

1 Was ist Inklusion?

»Integration bedeutet Duldung, Inklusion ist Zugehörigkeit.«
Dieter Katzenbach, Professor für Erziehungswissenschaften

Wer die Straße vor dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg entlanggeht, kann sich von einem beeindruckenden Kunstwerk ansprechen lassen. Säulen aus weißem Beton säumen die Gasse, auf denen jeweils eine Kurzform der Menschenrechtsartikel in unterschiedlichen Sprachen eingraviert ist. Diese »Straße der Menschenrechte« führt das Bekenntnis der Vereinten Nationen vor Augen, dass alle Menschen gleich sind und dass ihr Miteinander von Solidarität geprägt sein soll. Jeder Mensch hat Anspruch auf die Rechte und Freiheiten, die in der allgemeinen Menschenrechtserklärung festgehalten sind – unabhängig von seiner ethnischen Herkunft, seiner Hautfarbe, seinem Geschlecht, seiner Sprache, seiner Religion, seinem sozialen Background oder irgendeinem anderen Grund. Kurz gesagt: Alle Menschen haben die gleiche unveräußerliche Würde. Deshalb haben auch alle Menschen die gleichen Rechte und einen Anspruch, dass sie diese Rechte wahrnehmen können.

Diese allgemeinen Menschenrechte sind der Ausgangspunkt für ein weiteres Menschenrecht, das seit einigen Jahren immer häufiger und in unterschiedlichen Kontexten diskutiert wird: Inklusion. Der Begriff »Inklusion« geht in seinem Ursprung auf das lateinische »includere« (»einschließen«) zurück und wurde zunächst im Sinne von »verschließen«, »absperren« oder »einsperren« verwendet. Das aktuelle Begriffsverständnis von »Inklusion« steht dieser ursprünglichen Wortbedeutung allerdings entgegen. Heute wird unter Inklusion das soziale Eingeschlossensein verstanden, also die selbstverständliche und voraussetzungslose Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft bzw. zur Gesellschaft.¹ Es geht also darum, dass jeder

1 Vgl. Speck (2011), S. 61.

Mensch vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen teilhaben kann – unabhängig von seiner ethnischen und sozialen Herkunft, von seinem Geschlecht, seinem Alter oder seinen individuellen Fähigkeiten. Es geht letztlich darum, dass jeder Mensch selbstbestimmter Teil der Gesellschaft sein kann, dass ihm keine Barrieren diesen Weg versperren. Inklusion ist ein Prozess, der die gesamte Gesellschaft im Blick hat und der die gesamte Gesellschaft herausfordert.

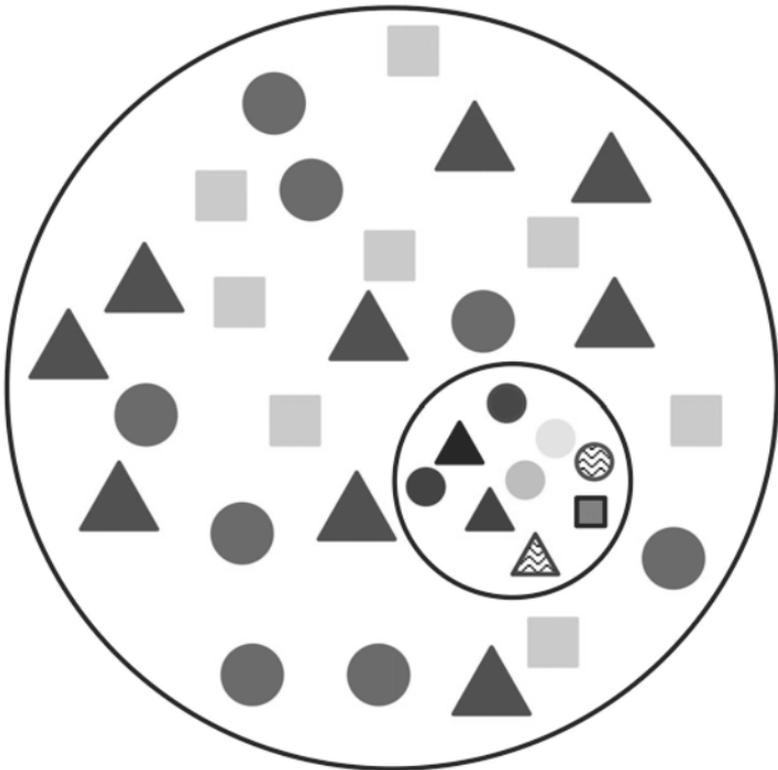


Abbildung 1: Integration (»Eingliedern«): Vorher Getrenntes wird im bestehenden System zusammengefügt. Unterscheidungen (z. B. »behindert«/»nicht behindert«) bleiben bestehen. Die »Integrierten« müssen sich anpassen bzw. werden dabei unterstützt, sich anzupassen.

Inklusion hat einen revolutionären Charakter und sie erfordert einen Paradigmenwechsel. Deutlich wird das, wenn man Inklusion dem

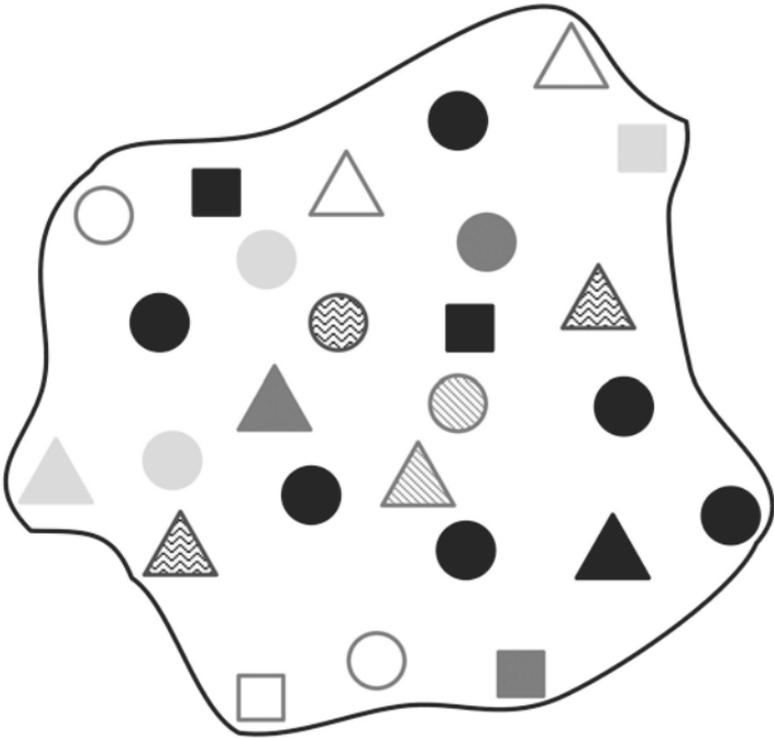


Abbildung 2: Inklusion (»Einschließen«): Alle gehören gleichermaßen und voraussetzungslos dazu. Die Struktur passt sich den individuellen Bedürfnissen an.

Ansatz der Integration gegenüberstellt. Denn bei Integration geht es um die Einbeziehung bzw. Eingliederung von z. B. Menschen mit Behinderung in eine Gruppe z. B. nicht behinderter Menschen.² Mit Blick auf integrative Bildung ließe sich überspitzt formulieren: »Je fitter, desto integrierbarer, je schwächer, desto weniger integrierbar«³. Für diesen Ansatz ist charakteristisch, dass sich die bestehenden Verhältnisse (z. B. die Schule) nicht oder nur sehr geringfügig verändern (müssen) – abgesehen von der Unterstützung, die die zu integrierenden Schüler benötigen und erhalten. Der Blick rückt dabei aber zu

² Vgl. Hinz (2011), S. 19.

³ Ebd., S. 20.

SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Inklusion im Religionsunterricht

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

